

gesprochen, einige weitere bekannten sich als zu wenig unterrichtet, und einer erklärte die Frage für unentscheidbar.

Zu 16. Vorurteilslose Volksschullehrer werden Herr Reinecke bestätigen, daß die Kinder in der Tat die Mischschrift lieber üben und bei genügender Übung auch lieber schreiben und daß die meisten Handschriften nur erbärmlich genannt werden können, — ein bekannter Schulmann spricht sogar von einem »Gesudel«. Das ist bei dem eckigen und spitzwinkligen Charakter der »deutschen« Schrift und bei dem fortwährenden Gebrauch zweier grundverschiedenen Handschriftarten auch kein Wunder. Nach dem Verlassen der Schule ist es selbst mit der »guten« Handschrift bald vorbei. Gewiß bin ich längere Zeit im Ausland gewesen, und zwar von der Themse bis nach Böhmen und von Kopenhagen bis Neapel, und ich habe auch als kaufmännischer Beamter bei industriellen Werken von Weltruf hinreichend Gelegenheit gehabt, mich von der festen, flotten und charaktervollen Handschrift besonders der Engländer, Holländer und Schweden, von der meistens eleganten Handschrift der Franzosen und Spanier und gleichzeitig von der durchweg schlechten Handschrift der Deutschen zu überzeugen, sowie davon, wieviel notwendiger es ist, dem Volke ein besseres Deutsch und eine bessere Rechtschreibung statt einer zweiten Schrift zu lehren.

Was das äußere Wesen unserer Volksschuljugend anbelangt, so scheint mich Herr Reinecke hier nicht recht zu verstehen. Er wird doch nicht leugnen, daß die ersten Eindrücke am stärksten auf das kindliche Gemüt wirken, und erst recht, wenn dauernde Übung daraus wird. Da ist es doch erklärlich, daß die steifleinernen, eckigen Formen der Spitzschrift und die bizarren, verschnörkelten Alltagsfrakturtypen, an die uns nur die Gewohnheit fesselt, einen unheilvollen Einfluß auf den Formensinn und das Gemütsleben der Kinder ausüben. Ihr logisches Denken stößt sich daran, daß die spitze Schreibschrift so völlig von der eckigen Druckschrift abweicht. Der verkümmerte und verirrte Schönheitsfuss und das mangelhafte ästhetische Gefühl spiegeln sich natürlich auch in den äußeren Bewegungen und in dem ganzen Benehmen der Kinder wider. Die Beobachtung des Treibens der großstädtischen Volksschuljugend beweist es am besten. Es wird vielleicht nicht mit Unrecht gesagt, daß der Deutsche das eckigste und unbeholfenste und am wenigsten anziehende Benehmen von allen Kulturvölkern habe. Zur Hebung des ästhetischen Empfindens des Volkes können wirklich harmonische, edle Schriftformen, wie es die abgerundeten formvollendeten Antiquaschriftbuchstaben, besonders die Handschriftzeichen sind, nur beitragen.

Was die Rückgratverkrümmungen anbelangt, so erledigt sich dieses mit dem unter 9. Gesagten. Es ist klar, daß das Kind, wenn es die spitzwinkligen Buchstaben, wie z. B. m, n, e usw. genau auf und zwischen die Zeilen bringen will, scharf zusehen muß und dann dazu neigt, den Oberkörper in der Schreibrichtung vorzubeugen. Das führt auf die Dauer naturgemäß zu einer gesundheitschädlichen Körperhaltung, die nicht allein die inneren, in der Entwicklung begriffenen Organe, sondern auch das Rückgrat in Mitleidenschaft zieht. Von Nervenkrankheiten hat niemand gesprochen, wohl aber von Schreibkrampf, und dieser wird in der Tat nach den ärztlichen Autoritäten Maß und Cartag durch die geraden, scharfkantigen Züge der Spitzschrift gefördert, abgesehen davon, daß die Antiqua die Hand viel weniger ermüdet, weil sie gemäß den Berechnungen Kädings um 3 Handbewegungen auf 4 Silben kürzer ist.

Eine arge Verdrehung ist es, zu sagen, ein Gesinnungsgenosse hätte die Bruchschrift für Verbrechen verantwortlich gemacht. In Wirklichkeit ist gesagt worden, daß leider auch die bedauernswerten Schwachsinnigen noch in der Bruchschrift

unterrichtet werden müßten, weil sie durch Nichtkennen derselben sich strafrechtliche und wirtschaftliche Schäden zuziehen würden.

Zu 17. Die Masseneingaben des Vereins für Antiquaschrift an den Reichstag, die Parlamente der Hauptbundesstaaten sowie an die bezüglichen Ministerien des Unterrichts und des Innern sind von den angesehensten Schulmännern, Ärzten, Augenärzten, Druckereien, Verlegern und Abgeordneten, den größten Handels- und Industriefirmen, Schriftsteller- und Journalistenvereinen, sowie von Handelskammern und ausländischen Missionen unterschrieben worden. Die Unterschriften für jede Eingabe machen insgesamt über 50 000 aus. Besonders haben sich Lehrkörper von Volks- und höheren Schulen fast aller Städte Deutschlands angeschlossen; eine Zusammenstellung dieser Schulen ergab allein 8 Foliosseiten, diejenige bedeutender Persönlichkeiten 10. In manchen Bundesstaaten haben sich selbst Schulinspektoren auf amtlichem Wege an der Sammlung von Unterschriften beteiligt, und viele Lehrervereine faßten zustimmende Beschlüsse. Da ist es wohl angebracht, von einem machtvollen Ausdruck der öffentlichen Meinung, soweit es sich um den maßgebenden, aufgeklärten Teil der Bevölkerung handelt, zu sprechen. Der Würdigung der gegebenen Tatsachen und der heute obwaltenden Verhältnisse konnten sich auch die früheren Gegner im Gesuchsausschuß, in dem sämtliche Parteien vertreten sind, nicht entziehen, und daß die Masseneingabe, ein Werk mit ausführlicher wissenschaftlicher Begründung und vielen Belegen von insgesamt 150 Foliosseiten, unter solchen Umständen einstimmige Befürwortung fand, sollte auch den hartnäckigsten Verteidigern der Bruchschrift zu denken geben. — Wozu überhaupt all der Lärm und der Zorn? In der Eingabe, die in der Vollziehung nochmals regelrecht erörtert werden wird, ist beantragt worden, daß die Antiquaschriftarten, vor allem die mit der Antiqua in den Grundzügen übereinstimmenden, für Bierdruck, also Lugsdrucke, lyrische Gedichte, Ehrenurkunden, Titel und dergl. beibehalten werden mögen. Damit kann sich jedermann, auch jeder Verleger, Drucker und Schriftgießer zufrieden geben. Der Übergang wird zudem ein ganzes Menschenalter dauern. — Was das Verfahren des jetzigen Obmannes des Rechtschreib- und Antiquaschrift-Vereins anbelangt, so habe ich damit, besonders nach Niederlegung meiner in jenen Vereinen innegehabten Ämter, nicht das geringste zu schaffen, und die Fehler eines Einzelnen können den Wert der Sache selbst und die wirklichen sonstigen Erfolge nicht beeinträchtigen.

Daß Druckereien leistungsfähiger sind, wenn sie weniger Schriftarten — und deshalb mehr von der einzelnen Sorte — haben, versteht ein Kind. Durch den »Scherz« *SSRRFFZOMM* sollte nur die seltsame Behauptung gekennzeichnet werden, daß die gebrochenen und verschnörkelten Formen im Gegensatz zu den einfachen die Lesbarkeit erhöhten. Daher jenes ideale Beispiel des Gegenteils, das noch immer seine Schuldigkeit tut, so alt es ist!

Was die mit der Antiqua in den Grundzügen übereinstimmende Offenbacher Schwabacher anbelangt, so ist unerfindlich, was diese Form mit der eigentlichen Fraktur zu tun hat, denn von letzterer, der bei uns gebräuchlichen Schrift, ist doch bei dem ganzen Schriftstreit die Rede. Es ist daher eine seltsame Irreführung, wenn man sagt, die Offenbacher Schwabacher würde von Ausländern flott gelesen, mithin wäre auch die Fraktur allgemein lesbar! Die deutsche Schreibschrift dagegen kann überhaupt kein Ausländer ohne vorheriges Erlernen lesen, das wird immer übersehen. Heute noch erhielt ich von dem Direktor der Kaufmännischen Hochschule zu Osaka (Japan) ein langes Schreiben, in dem es heißt, daß die besondern deutschen Buchstaben den japanischen Studenten nicht allein